

Panzer, Nebel und Gas bei Amiens am 8.8.1918 (Fortsetzung)

Autor(en): **Volkart, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 8

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzer, Nebel und Gas bei Amiens am 8. 8. 1918

Von Oberst W. Volkart

(Fortsetzung)

Die deutsche 2. Armee, unter dem Kommando des Generals von der Marwitz und zur Heeresgruppe «Kronprinz Rupprecht von Bayern» gehörend, hatte den Abschnitt von Albert (inkl.) bis zur Linie Hangest – Sauvillers, südlich Moreuil inne. Ihre sich über 43,5 km ausdehnende Front verlief etwa folgendermaßen: Östlich der Ancre und der Eisenbahnlinie Arras – Amiens führte sie nach Süden bis zum Flußknie bei Dernancourt, verließ das Ancretal und gelangte über Morlancourt (inkl.) ins Tal der Somme bei Saily (inkl.); von dort strebte sie auf das Plateau von Villers-Bretonneux, wo sie zuerst östlich dieser Ortschaft die Römerstraße und die Eisenbahnlinie Amiens – Ham, und südlich Hangard die Nationalstraße Amiens – Roye überquerte, um bei Castel die Avre zu erreichen und östlich dieses Flusses, sowie der Eisenbahnlinie Amiens – Montdidier weiter nach Süden bis zur genannten Abschnittsgrenze zu führen. Südlich der 2. Armee hielt die deutsche 18. Armee des Generals von Hutier. Der Kommandoposten des Armeekorpskommandos 2 war in Cartigny. Der Angriff der Alliierten traf 8 der 10 Front-Divisionen; die beiden nördlichsten, die 233. Infanterie-Division und die 54. Reserve-Division, sowie die deutsche 17. Armee, die nach Norden anschloß, blieben außerhalb des Angriffs. Die 54. Reserve-Division beteiligte sich jedoch noch an Gegenangriffen. Die Armeefront unterteilte sich in drei Korpsabschnitte und war, nachdem noch in den allerletzten Tagen die 107. Infanterie-Division (4. August) und die 109. Infanterie-Division (7. August) zurückgezogen und durch die 27. und 117. Infanterie-Division abgelöst worden waren, die 43. Reserve-Division durch die 108. Infanterie-Division aber nicht mehr vollständig abgelöst werden konnte, mit folgenden Divisionen besetzt:

54. Armeekorps:	233. Infanterie-Division	4 km	}	8½ km
	<i>54. Reserve-Division</i>	<i>4½ km</i>		
	27. Infanterie-Division	3½ km		3½ km
XI. Armeekorps:	43. Reserve-Division bzw.		}	11½ km
	108. Infanterie-Division	4 km		
	13. Infanterie-Division	3 km		
	41. Infanterie-Division	4½ km		

51. Armeekorps:	117. Infanterie-Division	4½ km	} 20 km
	225. Infanterie-Division	3½ km	
	14. bayr. Inf.-Division	6½ km	
	192. Infanterie-Division	5½ km	

Die beiden abgelösten und abgekämpften Divisionen (107. und 109.) befanden sich auf dem Wege in die Gegend von Péronne und Vermandovillers. Noch am 3. August waren vom Armeecoberkommando 2 die aufgeführten Divisionen folgendermaßen qualifiziert worden (2):

voll kampfkünftig: 27. und 117. Infanterie-Division

nur im Stellungskrieg

noch kampfkünftig: 41., 108., 225. und 14. bayr. Infanterie-Division

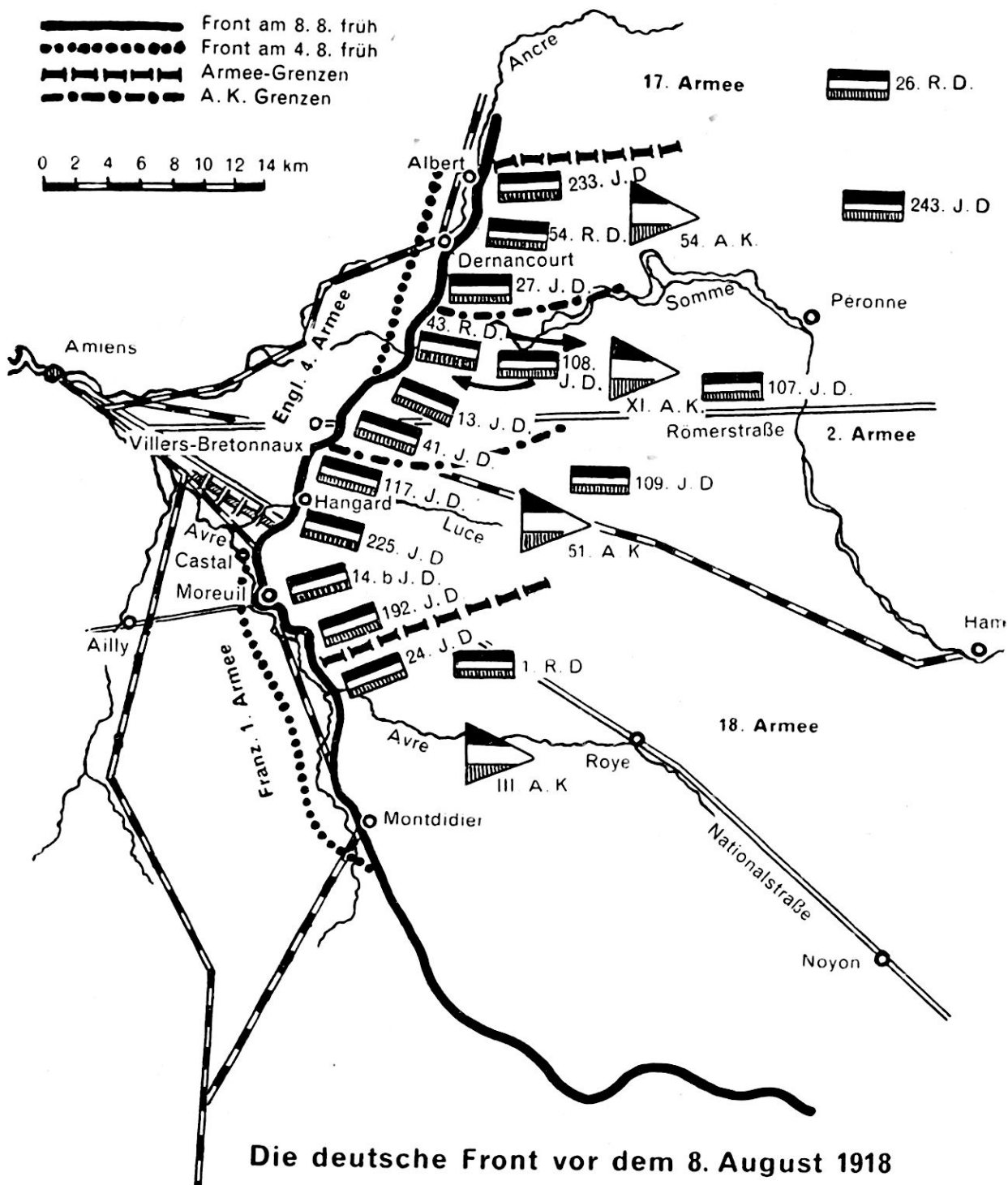
für die Verteidigung an

ruhigerer Front geeignet: 13. und 192. Infanterie-Division

ablösungsbedürftig: 107. und 109. Infanterie-Division, 43. Reserve-Division.

Zur Befreiung der Eisenbahnlinie Paris - Amiens aus dem Gefährdungsbereich der deutschen Artillerie und zur Freimachung der Stadt selbst durch die Wiedergewinnung der alten Verteidigungsgräben der Stadt im Rücken der nunmehrigen deutschen Frontverteidigung hatte also Marschall Haig den Plan, mit der britischen 4. Armee zwischen der Ancre bei Dernancourt und der Nationalstraße Amiens - Roye gegen den Luce-Bach in die Gegend von Caix, mit Angriffsziel Ham vorzustoßen. Die Linie Morlancourt - Méricourt - Harbonnières - Caix - Hangest en Santerre sollte ohne Halt überschritten, dann aber sofort zur Verteidigung eingerichtet werden. Das nächste Ziel war die Eisenbahnlinie Chaulnes - Roye und Ham für die bis dahin bereit gehaltenen Reserven. Die französische Armee, die 1. Armee des Generals Debeney, sollte diesen Angriff durch einen Stoß in den Raum Moreuil unterstützen, damit die Abschnürung des von den Flüssen Luce und Avre gebildeten Frontbogens zwischen Caix und Pierrepont ermöglichen und außerdem die rechte Flanke der Engländer decken. Der kommandierende General der britischen 4. Armee wollte aber nur allein angreifen und seinem Kameraden zur Rechten bloß einen Nebenangriff zubilligen. Foch und Haig waren mit dieser Forderung nicht einverstanden; letzterer erhielt am 28. Juli zur Betonung der Sanktionierung seiner Absichten auch die französische 1. Armee unterstellt. Damit war die Lage sofort eine andere. - Später sollte die französische Angriffsfront nach Süden verlängert werden, um auch Montdidier zu befreien.

Der Beginn der Operation war im Zusammenhang mit dem sehr raschen Zurückgehen der Deutschen an der Marne dringend, hatten doch die fran-



Die deutsche Front vor dem 8. August 1918

zösischen Verfolger schon die Vesle und die Aisne überschritten und sich angeschickt, die die Aisne beherrschenden Höhen in Besitz zu nehmen. Am 6. August wurde der übernächste Tag, der 8. August, als *Angriffstag* bestimmt, nachdem schon am 2. August mit den Vorbereitungen und Bewegungen begonnen worden war.

Es würde zu weit führen, die Besetzung der Angriffsfront vor dem Aufmarsch zur Schlacht, aus der Zeit um den 1. August, darzulegen. Für die vorliegende Studie möge zum Vergleich ein kurzer Blick auf die Gliederung

der britischen, australischen und kanadischen Divisionen in bezug auf ihre Kampftruppen genügen. Jede *Infanterie-Division* verfügte über

- 3 Infanterie-Brigaden zu 3 (engl.) oder 4 (austr./kan.) Bataillonen
- 1 Maschinengewehr-Bataillon zu 4 Kompagnien zu je 16 schweren Maschinengewehren
- 3 leichte Minenwerfer-Batterien zu 8 leichten Minenwerfern
- 2 mittlere Minenwerfer-Batterien zu 4 mittleren Minenwerfern
- 1 schwere Minenwerfer-Batterie zu 4 schweren Minenwerfern (*nur kan.*)
- 2 Feldartillerie-Brigaden zu 3 Feldkanonen- und 1 leichten Feldhaubitzenbatterie
- 1 Pionier-Bataillon zu 3 Kompagnien (kan.: 3 Pionierbat.)

Die meisten Divisionen hatten noch weitere Artilleriezuteilung von 1–5 Feldartillerie-Brigaden.

Die Durchschnittsstärke der Bataillone lag zwischen 400 und 500 Mann. Jede Infanterie-Kompagnie hatte 4 leichte Maschinengewehre; schwere Maschinengewehre waren nur in den Maschinengewehr-Bat. vorhanden.

Kavallerie hatten die Infanterie-Divisionen nicht zugeteilt.

Die Batterien hatten 6 Geschütze, nur die schwersten (30, 48 cm) 2 Geschütze.

Die Pionier-Bataillone waren keine technischen Truppen, sondern Infanterie-Bataillone mit besonderer Genie-Ausbildung.

Die *Kavallerie-Division* hatte

- 3 Kavallerie-Brigaden zu 3 Kavallerie-Regimentern und
1 reitenden Batterie zu 6 Geschützen
- 1 Pionier-Schwadron.

Jedes Kavallerie-Regiment setzte sich aus 3 Schwadronen (je 4 leichte Maschinengewehre) und 1 Maschinengewehr-Schwadron (16 schwere Maschinengewehre) zusammen.

In Vorbereitung des Angriffs wurden die Kampf-Divisionen der Alliierten derart konzentriert, daß nach sorgfältiger Planung folgende Ordre de bataille zur Bereitstellung kam: Die Nahtstelle zwischen der englischen 3. und der südlich anschließenden 4. Armee traf bis auf 1/2 km genau mit der Anschlußstelle zwischen der deutschen 17. und 2. Armee zusammen, nämlich südlich Avelny. Die englische 4. Armee dehnte sich bis zur Nationalstraße Amiens - Roye - Noyon (inkl.) aus und hatte von da an die französische 1. Armee als rechten Nachbarn. In 3 Korpsabschnitten, von denen das nördlichste, das britische III. Armeekorps, sich mit seiner linken Flügeldivision, der 47. Infanterie-Division, nicht mehr am Angriff beteiligte, waren 8 Divisionen in der Front und 8 weitere Divisionen und 1 Kavallerie-Korps zu 3 Kavallerie-Divisionen in rückwärtiger Aufstellung be-

reit. Der Schwerpunkt des Angriffs lag beim australischen und beim kanadischen Armeekorps. Das Kavallerie-Korps sollte die Aufgabe erhalten, möglichst frühzeitig über die zweite Ziellinie des Angriffs hinwegzugehen, das dritte Angriffsziel zu erreichen und dieses bis zum Eintreffen der Infanterie zu halten. Unmittelbar anschließend daran sollte es gegen die rückwärtigen deutschen Verbindungen auf der Linie Chaulnes - Roye vorstoßen.

Die Franzosen brachten staffelweise 2 Armeekorps mit 5 Frontdivisionen und 4 rückwärtigen Divisionen zum Einsatz. Den 11 deutschen Kampfdivisionen standen demzufolge insgesamt 25 alliierte Infanterie-Divisionen und 3 Kavallerie-Divisionen gegenüber, wobei nicht nur die Übermacht an der absoluten Anzahl der Divisionen, sondern auch die Tatsache stark ins Gewicht fiel, daß die britischen Divisionen mehr als doppelt so stark waren wie die deutschen.

A. Englische 4. Armee

III. Armeekorps:	47. Infanterie-Division	6 km	
	12. Infanterie-Division	3 km	}
	18. Infanterie-Division	2 km	
	58. Infanterie-Division	2½ km	
			7½ km
Australisches Armeekorps:	3. austr. Inf.-Division	4 km	}
	2. austr. Inf.-Division	3 km	
			7 km
Kanadisches Armeekorps:	2. kanad. Inf.-Division	2½ km	}
	1. kanad. Inf.-Division	3 km	
	3. kanad. Inf.-Division	2½ km	
			8 km
			22½ km

In hinteren Staffeln waren bereitgestellt:

- | | |
|-------------|---------------------------------------|
| Engländer: | 33. amerikanische Infanterie-Division |
| | 63. englische Infanterie-Division* |
| Australier: | 4. australische Infanterie-Division |
| | 5. australische Infanterie-Division |
| | 17. englische Infanterie-Division* |
| | 1. australische Infanterie-Division |
| Kanadier: | 4. kanadische Infanterie-Division |
| | 1. Kavallerie-Division |
| | 2. Kavallerie-Division |
| | 3. Kavallerie-Division |
| | 32. englische Infanterie-Division* |

* = Generalreserve

B. Französische 1. Armee

XXXI. Armeekorps:	42. Infanterie-Division	2 km	}	6½ km
	37. Infanterie-Division	2½ km		
	66. Infanterie-Division	2 km		
IX. Armeekorps:	15. Kolonial-Division	4 km	}	8 km
	3. Infanterie-Division	4 km		
				14½ km

In hinteren Staffeln waren bereitgestellt:

XXXI. Armeekorps:	153. Infanterie-Division
	126. Infanterie-Division
IX. Armeekorps:	2 Infanterie-Divisionen.

Die Engländer hatten ihre besten Truppen eingesetzt. Aus Geheimhaltungsgründen wurde jedoch ihre Elite, das kanadische Armeekorps, erst im letzten Augenblick, das heißt in der Nacht zum 8. August in die Front gebracht. Die englische 4. Armee verfügte außerdem über 2068 Geschütze, 17 Fliegerstaffeln (6 Korps-, 8 Jagd- und 3 Bomberstaffeln) mit insgesamt 408 Flugzeugen und 580 Panzerwagen (davon 420 Gefechts-Tanks).

Auf englischer Seite entsprach damit die Massierung der Angriffskräfte ziemlich den Verhältnissen bei den deutschen Angriffen:

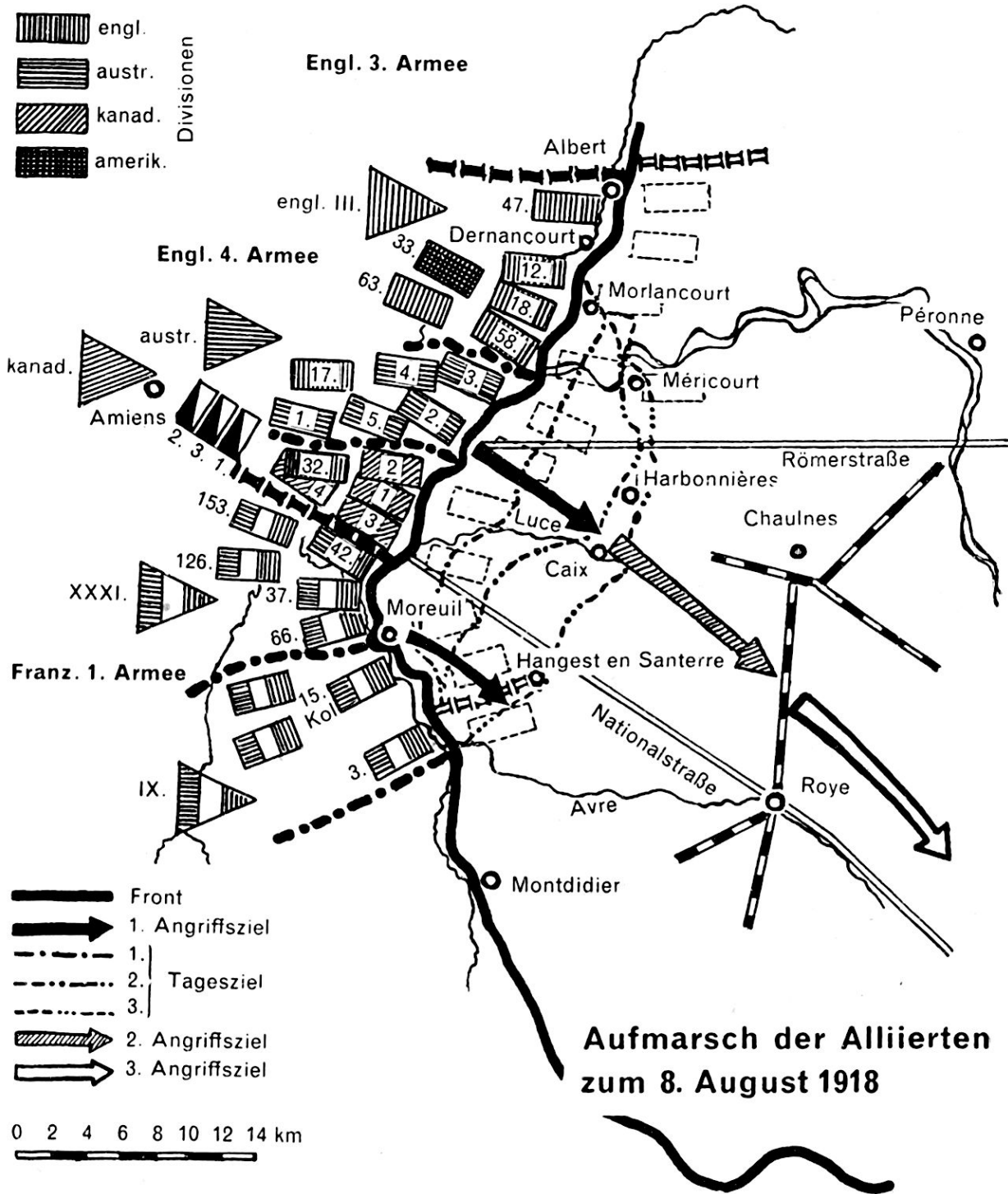
St. Michael	Div./km	1,1	Geschütze/km	83
Bliicher		1,6		84
Reims		2,1		102
Amiens		1,4		94

wobei bei der Angabe: Div./km wohl kaum nur mit der absoluten Anzahl der Divisionen gerechnet werden darf, sondern in gebührende Berücksichtigung gezogen werden muß, daß die englischen Divisionen stärker waren als die deutschen; diese Tatsache vermag infolgedessen die Verhältniszahl für Amiens gehörig zu verschieben.

Auch die Franzosen hatten eine der besten und ruhmreichsten Divisionen, die sie überhaupt hatten, die 42. Infanterie-Division, in der Front. Sie war der kanadischen 3. Division benachbart.

Der Artilleriebestand des XXXI. Armeekorps belief sich auf 276 Feld- und 340 schwere Geschütze. Dazu kamen 100 Flugzeuge und 90 leichte Renault-Tanks. Die in der Soissons-Schlacht ab 18. Juli stark verbrauchten schweren Kampfwagen waren noch nicht wieder kampfbereit.

Die bei beiden Armeen stark verschiedene Zuteilung an Panzerwagen bedingte für die Angriffsgruppen auch eine verschiedene Gefechtsführung: die britische 4. Armee konnte einen reinen Tank-Massenangriff vorsehen, der sofort mit dem Beginn des Artillerie-Trommelfeuers, zusammen mit



der Infanterie vorgetragen werden konnte und sollte, und wobei die Artillerie nur als Hilfswaffe die feindliche Abwehr niederhalten sollte, während die französische 1. Armee den Tankangriff mit dem Artillerieangriff kombinieren, das heißt die leichten Kampfwagen für die Ausbeutung des artilleristischen Durchbruches aufsparen mußte. Die französischen Erkundungen und Vorbereitungen begannen am 3. August.

Die Artillerie wurde überall so weit als möglich nach vorne befohlen, damit sie später ohne Stellungswechsel mit der größten Schußweite ins

Angriffsgelände hineinzuwirken vermochte; dazu war sie sehr massiert. «Als wir nach unserer Gefangennahme abgeführt wurden, sahen wir hinter den feindlichen Stellungen eine unheimliche Anzahl von Geschützen, vom leichtesten zum schwersten Kaliber, in Stellung mit engen Zwischenräumen, daß uns das Gruseln ankam» (2). Die schwerste Artillerie war vorzugsweise am weitesten vorne an der Front. Die Verstärkungsbatterien wurden in der Nacht zum 6. August, die schweren Batterien, von jeder weiteren Batterie ein Leitgeschütz und die Munition wurden in der darauffolgenden Nacht in Stellung gebracht und die Feldgeschütze folgten in der letzten Nacht zum 8. August. Erst um 0400 kamen die letzten Kanonen an Ort und Stelle. Zwei Drittel aller Batterien gehörten zur Artillerie-Kampfar tillerie; die übrigen Batterien bildeten die Infanterie-Kampfar tillerie und hatten die Feuerwalze für das Vorgehen der Infanterie zu erschießen. Mehr als 230 Sonderzüge für Mannschaften und Geschütze und 60 Munitionszüge mußten in den Nächten vor der Schlacht auf den beiden zur Verfügung stehenden Eisenbahnlinien abgefertigt werden. Trotzdem wußten die Truppen an der Front bis zum 6. Augustabends nichts von den Angriffsplänen.

Die Leitgeschütze wurden auf Grund sorgsamer Vermessungen im voraus so eingerichtet, daß ein Einschießen nur noch ausnahmsweise notwendig war. Nur einzelne Geschütze durften vorbereitend wenige Schüsse abgeben und diese Geschütze wurden zudem noch durch die Artilleriekommandeure selbst bestimmt (8). Nur so konnte die Überraschung gewährleistet bleiben. – Zu den schwersten Aufgaben soll es gehört haben, die Geschütze in der Dunkelheit ohne Beleuchtungs-Hilfsmittel in Stellung und Richtung zu bringen und die Schußhindernisse zu beseitigen.

Die Aufteilung der 580 englischen *Tanks* war, nachdem zuerst einmal 42 Gefechtswagen als mechanische Reserve, 96 Nachschubtanks und 22 Geschütz-Transporttanks in Abzug gebracht werden mußten, und damit eigentlich nur 420 Gefechtspanzer in Aktion traten (5), folgende:

III. *Armee*korps:

18. engl. Division: 24 Tanks des 10. schw. Tank-Bataillons
 58. engl. Division: 12 Tanks des 10. schw. Tank-Bataillons = 36 T.

*Australisches Armee*korps:

3. austral. Division: 36—12=24	}	Tanks des	}	2.	} schweren	Tank-Bat.	= 144 T.
2. austral. Division: 36—12=24				8.			
4. austral. Division: 36+18=54				13.			
5. austral. Division: 36+6=42				15.			

Kanadisches Armeekorps:

2. kanad. Division:	36 Tanks des 14.schw.Tank-Bataillons	
1. kanad. Division:	36 Tanks des 4.schw.Tank-Bataillons	
3. kanad. Division:	36 Tanks des 5.schw.Tank-Bataillons	
4. kanad. Division:	36 Tanks des 1.schw.Tank-Bataillons	= 144 T.

Kavallerie-Korps:

3. Kavallerie-Division:	48 Tanks des 3.Tank-Bataillons	
1. Kavallerie-Division:	48 Tanks des 6.Tank-Bataillons	= 96 T.

Total an Tanks = 420

Die beiden Tank-Bataillone des Kavalleriekorps hatten eine selbständige Aufgabe und verfügten dazu über 64 Whippet- (Windhund-) Tanks, während die noch fehlenden 32 Whippets zu gleichen Teilen dem australischen und dem kanadischen Armeekorps zugeteilt wurden. Die Ausrüstung an Panzertypen war eine verschiedene:

2.schw.Tank-Bataillon:	36 «Mark V»	
4.schw.Tank-Bataillon:	36 «Mark V»	
5.schw.Tank-Bataillon:	36 «Mark V»	
8.schw.Tank-Bataillon:	36 «Mark V»	
13.schw.Tank-Bataillon:	36 «Mark V»	
14.schw.Tabk-Bataillon:	36 «Mark V»	
10.schw.Tank-Bataillon:	36 «Mark V»	= 252 Tanks
1.schw.Tank-Bataillon:	36 «Mark V mit Stern»	
15.schw.Tank-Bataillon:	36 «Mark V mit Stern»	= 72 Tanks
Dazu: 3.+6.Tank-Bataillon	= 2 × 48 Whippets	= 96 Tanks

Die Dichte der Tanks auf den laufenden Frontmeter war natürlich abschnittsweise sehr verschieden; sie belief sich aber im Durchschnitt doch auf 1 Panzer pro 40–50 Laufmeter. Vor der 41. Infanterie-Division wurden zum Beispiel auf eine Kompagniebreite von 250 m bis zu 16 Tanks gezählt.

Die Franzosen hatten, wie schon erwähnt, nur 2 leichte Tankbataillone zu je 45 Renault-Wagen.

Der «Mark V»-, wie der «Mark V Stern»-Tank waren für den Angriff auf starke Stellungen geschaffen; sie sollten der nachfolgenden Infanterie den Einbruch in die feindliche Stellung ohne längere Artillerievorbereitung ermöglichen. Der «Mark V» war mit 1–2 leichten Geschützen 57 mm und 4 Maschinengewehren (Männlicher Typ) oder mit 6 Maschinengewehren (Weiblicher Typ) bewaffnet und hatte eine Fahrgeschwindigkeit von 4–7½ km/h und einen Fahrbereich von 40 km. Die Besatzung bestand aus 1 Offizier und 7 Mann. Die sonstigen Ausmaße betragen

(5, 8, 58): Länge 8,06 m, Breite 3,65 m, Höhe 2,63 m, Gewicht 29 t, Kettenbreite 67 cm, Querschnittsbelastung zirka 1,9 kg/cm². Die Panzerung betrug vorne 15 mm, seitlich 10 mm, oben und unten 6 mm. Er konnte Gräben von 3,50 m überschreiten, Wälle von 1,50 m überklettern, Wassergräben von 1 m Tiefe durchwaten, Steigungen von 30–35° überwinden und einzelne Bäume bis zu 55 cm Dicke umwerfen. Der «*Mark V Stern*», der hier zum ersten Mal auftrat (56), war 2 m länger, 30 cm breiter und 4 t schwerer, mit einer Querschnittsbelastung von etwa 1,3 kg/cm². Seine Fahrgeschwindigkeit betrug 4–6½ km/h. Die Bewaffnung bestand aus 2 Geschützen 57 mm und 4 Maschinengewehren. Er war wohl leichter imstand, Gräben zu überschreiten – bis zu 4,50 m Breite –, hatte aber den Nachteil, im Gelände unbeweglicher zu sein. Seine Panzerung unterschied sich von derjenigen seines Vorgängers nicht. Wegen dieser ihrer verhältnismäßig schwachen Panzerung waren beide «*Mark*»-Typen noch keine eigentliche Durchbruchstanks; nichtsdestoweniger war ihr moralischer Eindruck beim Verteidiger ein ungeheurer.

Das 13-mm-Antitankgewehr konnte in günstigen Fällen die Panzerung gerade durchschlagen; schwere Minenwerfer und Tankabwehrgeschütze gewährleisteten eine vollkommene Abwehr, wie auch geballte Ladungen mit mehr als 600 g Sprengstoff.

Der «*Mark V Stern*»-Tank konnte außer der Besatzung noch 20–24 Mann transportieren. Das 15. Tank-Bataillon nahm zum Beispiel australische Infanterie mit, hatte damit aber einen vollen Mißerfolg. Die Tanks erreichten wohl ihr vorgeschriebenes Ziel und lieferten die Infanteristen richtig ab, aber in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottete, denn sie waren alle völlig gefechtsunfähig. Auch so geschulte und abgehärtete Tankmannschaften wie die Australier litten infolge der Hitze, der Dünste und der unerhörten Anstrengungen derart an Kopfschmerz, Schwindel und Herzbeschwerden, daß sie in keiner Weise mehr kampffähig waren. Heigl (58) stellt deshalb fest, daß es ganz zwecklos sei, ungewohnte Mannschaften ins Gefecht mitzunehmen.

Wenn gar mit geschlossenen Luken gefahren werden mußte, und gleichzeitig alle Bordwaffen feuerten, war auch eine gesundheitsschädliche Einwirkung der entstehenden Kohlenoxydgase auf die Bedienungsmannschaften nicht zu verhindern. In der Gasmaske zu fahren, war jedoch unmöglich.

Der «*Whippet*»-Tank war als «mittlerer» Panzer leichter – 14 t – und schneller – 8–13 km/h – und hatte einen Fahrbereich von 60 km. Er war nur 6 m lang und 2,60 m breit, aber 2,75 m hoch, hatte 1 Offizier und 2 Mann zur Bedienung und war mit 3 Maschinengewehren (davon 1 Re-

servewaffe) ausgerüstet. Jede Kettenseite war von einem eigenen Motor angetrieben. Die Panzerung betrug vorne 14 mm, auf beiden Seiten 10 mm und oben 6 mm. Die Kettenbreite war 52 cm. Die Querschnittsbelastung entsprach immerhin den Marks. Der «Windhund» überwand Böschungen bis zu 40° Steigung, überschritt Gräben bis zu 2,50 m Breite, überwand Wälle bis zu 80 cm Tiefe und durchwatete Wasserläufe bis zu 90 cm Tiefe. Sein Umwurfvermögen für einzelne Bäume wird mit 30–35 cm angegeben.

Das Antitankgewehr 13 mm wirkte nur bei senkrechtem Aufschlag; Handgranaten und geballte Ladungen glitten wegen der Neigung der Panzerflächen ab. Sie wirkten demzufolge nur unter den Raupenketten. Die Hauptaufgabe dieser Tanks war die Sicherung der Kavallerie auf breiter Front und die Beseitigung der Drahthindernisse auf dem Kampffelde.

Die englischen Tank-Bataillone waren verschieden zusammengestellt (5):

	Kp.	Züge	Tanks
schw. «Mark V»-Tank-Bataillon:	3	zu 4	je 3 = 36 Tanks
schw. «Mark V Stern»-Tank-Bataillon:	3	zu 3	je 4 = 36 Tanks
«Whippet»-Tank-Bataillon:	3	zu 4	je 4 = 48 Tanks

Obwohl besondere Funk-Tanks vorhanden waren, hielten die Panzer im Angriff die Verbindung untereinander noch durch Flaggen aufrecht und gaben ihre Meldungen nach hinten durch Brieftauben weiter.

Das Heranziehen der 11 Tank-Bataillone in den Frontabschnitt, vorerst noch 3½–5 km hinter der Front, wurde am 31. Juli eingeleitet und dauerte bis zur Nacht auf den 7. August. Die schweren Tanks waren mit der Eisenbahn nach Amiens transportiert und von dort allmählich und gruppenweise an die Front vorgeschafft worden. Die «Whippets» kamen im Landmarsch aus der Gegend von Doullens in den Frontbereich. Die Nachschubtanks legten an der Front Munitions- und Brennstofflager an. Obwohl besondere Flieger die Tankgeräusche übertönen sollten, eigene Kontrollflugzeuge am Tage den Verkehr überwachten und jedes deutsche Flugzeug von überlegenen Luftkräften angegriffen werden sollte und wurde, gelang es jedoch nicht, den Tankaufmarsch vollständig geheim zu halten. Am Nachmittag des 7. August setzte ein deutscher Zufallstreffer das Tarnnetz eines Panzers bei Villers-Bretonneux in Brand; er explodierte und zog das Feuer mehrerer Batterien auf sich, so daß von den aufgefahrenen 25 Tanks 22 unter starken Explosionserscheinungen vernichtet wurden (5). Trotzdem vermaßen sich verschiedene deutsche Kommandostellen, allgemein den Tankmeldungen von der Front keinen Glauben schenken zu müssen und über die «Nervosität der Fronttruppen» zu spotten. Es sei vielmehr anzunehmen, daß der Feind seine Munitionsbestände auffülle. Der

Kommandeur der deutschen 41. Infanterie-Division rechnete zum Beispiel schon vom 4. August an mit der Möglichkeit eines Tankangriffs, nachdem seit der Nacht auf den 3. August verdächtige Motorengeräusche festgestellt und dazu passende Patrouillenmeldungen eingelaufen waren. Allerdings lagen merkwürdigerweise kaum entsprechende Fliegermeldungen vor. Auch das Armeeoberkommando 2 wies in einem Befehl aus diesen Tagen auf die mögliche Tankgefahr hin.

Der *französische* leichte «Renault»-Tank hatte ein Gewicht von nur 6,7 t und leistete 8–12 Stundenkilometer; er war 4–5 m lang, 1,74 m breit und 2,14 m hoch und wurde von 2 Mann bedient. Die Breite der Raupenkettens betrug 34 cm, so daß die Querschnittbelastung nicht einmal ganz 1 kg/cm² erreichte. Nur 1 Waffe war eingebaut: entweder ein Geschütz – 3,7 cm oder 7,5 cm – oder ein Maschinengewehr. Die Panzerstärken schwankten zwischen 6 mm und 22 mm: seitlich 16 mm, Turm 22 mm, stark geneigte Panzerflächen 8 mm, Decke und Bauch 6 mm. Im Klettern überwand der Renault 60 cm Höhe oder Steigungen bis zu 45 °; Gräben überschnitt er bis zu 1,80 m und Wasserläufe mußten mehr als 70 cm tief sein, um ein Hindernis zu bilden. Bäume knickte er noch bis zu 25 cm Dicke. Der Benzinvorrat reichte für insgesamt 60 km.

Die 13-mm Kern- und Brandmunition hatte bis zu 300 m Wirkung, sofern der senkrechte Schuß gelang. Geballte Ladungen durften nicht weniger als 1000 g Sprengstoff enthalten.

Der Anmarsch der französischen Renault-Tanks soll am 6. August auf der Straße Ailly - Morisel - Moreuil durch einen deutschen Flieger gesichtet worden sein; jedenfalls erhielt die Heeresgruppe diese Meldung.

Über den damaligen Stand der *Nebelerzeugung* und die Ausrüstung der Angreifer für den Einsatz des Phosphornebels, um den es sich bei Amiens größtenteils handelte, sei folgende kurze Orientierung eingeschaltet (6):

In Anbetracht dessen, daß die Amerikaner sehr gut in der Lage waren, die nötigen Phosphormengen zur Herstellung von Nebelgranaten bereitzustellen, und sie am 3. November 1917 von den Engländern auch entsprechend angegangen wurden, belieferten die Vereinigten Staaten ihre Verbündeten in hervorragendem Maße mit diesem Kampfmittel und verschafften diesen damit eine absolute Überlegenheit über die Deutschen, die ihrerseits Mangel an Phosphor für den militärischen Einsatz hatten. Letztere waren auf das Schwefeltrioxyd als Nebelsubstanz angewiesen, welches in seiner raucherzeugenden Wirkung dem Phosphor um $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ zurücksteht, aber dafür beständiger ist. Gegen das Ende des Krieges soll das Edgewood-Arsenal in den Vereinigten Staaten monatlich 100 t weißen Phosphors hergestellt haben (U. Müller: Die chemische Waffe).

Die Franzosen hatten neben ihren Geschossen mit Phosphorfüllung für die 7,5-cm-Feldkanonen auch besondere Chlorsulfonsäure-Granaten, die sie aber erst gegen das Ende des Krieges einführten.

Der Phosphor ist in seinen beiden allotropen Modifikationen – gelb/weiß und rot – als Nebelbildner verwendbar; vor allem der erstere entzündet sich schon bei gewöhnlicher Temperatur an der Luft, verbrennt zu dem äußerst hygroskopischen Phosphorperoxyd, das den in der Luft vorhandenen Wasserdampf unter Bildung von dichten weißen Phosphorsäurenebeln an sich reißt. Wegen ihres starken Wasseranziehungsvermögens nehmen allerdings die einzelnen Nebelteilchen rasch an Größe und Gewicht zu und setzen sich infolgedessen verhältnismäßig schnell zu Boden. – Die Wirkung des roten Phosphors ist weniger gut. In Granaten und Minen wurde er oft mit der doppelten Menge weißen Phosphors vermischt. Er entzündet sich aber erst bei 260° C.

Die Deckkraft des Phosphornebels ist sehr groß und überragt diejenige aller anderen Nebelbildner. Nach Laboratoriumsversuchen, bei denen der große Einfluß der Luftfeuchtigkeit im praktischen Feldeinsatz zwar ausgeschaltet ist, ist das Deckvermögen des Phosphornebels doppelt so groß wie beim Ammoniak-Salzsäurenebel, 1½ mal so groß wie beim Schwefeltrioxydnebel und 4 mal so groß wie bei der Bergermischung:

Phosphor	1000
Schwefeltrioxyd	650
Salzsäure-Ammoniak	500
Bergermischung	270

Die Anwendungsmöglichkeit des Phosphors als Nebelstoff wird beeinträchtigt durch seine selbsttätige Entzündung und die große Gefährlichkeit beim Lagern, seine Giftigkeit, die Erzeugung schmerzhafter und schwer heilbarer Brandwunden und taktisch durch die helle Flammenwirkung, die sofort den Ort der Nebelquelle erkennen läßt. Die Brandwirkung und die demoralisierende Wirkung der Phosphorspritzer auf lebende Ziele entsprach in vielen Fällen den Anforderungen und Wünschen an diesen «Kampfstoff». Im Gegensatz zur Giftigkeit des Phosphors ist der entstandene Phosphorsäurenebel ungefährlich und ungiftig.

Neben den sogenannten Rauch- und Nebelkerzen, Nebelbüchsen, Nebeltöpfen, Nebeltornistern, Nebelhandgranaten und Nebelgewehrgranaten, die alle im Angriff weniger wichtig waren, weil sie eigentlich stationär sind oder doch nur auf kurze Distanzen eingesetzt werden können, spielte vor Amiens das Phosphornebelgeschob der Artillerie oder die Phosphormine der Minenwerfer eine ausschlaggebende Rolle. Feldkanonen, Feldhaubitzen (bis zu 15 cm Kaliber), Minenwerfer, Gaswerfer, Gasmörser und Kampf-

wagengeschütze hatten ihre Nebelmunition, etwa nach folgender Darstellung:

3 zölliger Stokes-Werfer 1,1 kg w.P. Geschoßgewicht 5,4 kg
4 zölliger Stokes-Werfer 3,5 kg w.P. Geschoßgewicht 11,0 kg
Feldkanone 8,38 cm . . . 0,35 kg w.P. Geschoßgewicht 8,4 kg
Feldhaubitze 11,43 cm . 1,6 kg w.P. Geschoßgewicht 16,3 kg

Bei dieser Aufstellung mag der große Unterschied zwischen den Verhältniszahlen: «Nebelstoffgewicht zu Geschoßgewicht» der Artilleriegranaten und der Minenwerfergeschosse besonders auffallen.

Die englischen Livens-Gaswerfer waren für die Vernebelung recht ungeeignet, weil sie nur ein Mal abgefeuert werden konnten; sie hatten zwar eine Phosphormine, die jedoch vorwiegend Brandwirkung und moralische Wirkung ausüben sollte.

Die Nebelgranaten waren schwerer als die gleichkalibrigen Brisanzgranaten und hatten deshalb kürzere Schußweiten als diese. Nebelgranaten mit flüssigem Inhalt, zum Beispiel Chlorsulfonsäure, erzeugen kugelförmige Nebelwolken, während solche mit festem Inhalt wie Phosphor an nachhaltiger wirkenden Nebelfahnen erkannt wurden. In welcher Menge die englische Artillerie Nebelmunition zugeteilt hatte, ist nicht bekannt. Nach amerikanischer Auffassung der ersten Nachkriegszeit sollten etwa 10 % der Gesamtdotierung der Feldartillerie aus Nebelgranaten bestehen. Die eigentliche Ausgestaltung der Nebelwaffe erfolgte eigentlich erst nach dem Weltkrieg 1914–1918; sie rückte etwas vom Phosphor ab, der jedoch seine Wichtigkeit als Brandstiftungsmittel beibehielt, und wandte sich Stoffen, wie das Schwefeltrioxyd und seine Lösungen, das Titan-tetrachlorid, das Silizium-tetrachlorid, das Zinntetrachlorid oder die Zinknebel (Bergermischung) sie darstellen, zu.

(Fortsetzung folgt)

Aus den Kämpfen des LVI. Panzerkorps vor Kirow im Sommer 1943

Von Friedrich Hossbach

(Schluß)

III. Rückzug und Entwicklung des Kampfes in der Zeit vom 13.—26. 8.

Die Befehle zur Zurücknahme der 131. und 14. Inf.Div. hinter die Bolwa zwischen Ponisowje und Aleksandrowskoje wurden durch das Korpskommando LVI. Pz.K. noch vom Gefechtsstand Ponisowje erlassen. Dem A.O.K.4 wurde über den Ernst der Lage und die eigene Absicht, welche auch auf das Verhalten der beiden Nachbarkorps von Einfluß war,